

sich Kurierpferde geben lassen. Die Kurierpferde müssen die deutsche Meile in einer Stunde zurücklegen. Und es bedarf nur eines guten Trinkgeldes, um auch diese Schnelligkeit noch zu steigern. Wie finden Sie diese Ausbeutung des Reisenden, diese verschiedenen Grade der Schnelligkeit mit ihren verschiedenen Preisen?

Das ist deutsch. Dieselbe Preis-Skala findet man bei den Gastwirten, bei den Gewerbetreibenden, überall gibt es einen Positiv, Komparativ, Superlativ. Den Deutschen eilt's nicht, sie scheinen mehrere Tage am Tage zu haben und es sieht aus, als ob sie bei der Ewigkeit sich stets Zeit pumpen könnten...

Wie der Blitz fuhren wir in Hannover ein. Mit Hilfe eines Golddukaten waren wir wie die Post von Bordeaux gefahren, die fünf Meilen in der Stunde macht. Hier nahm uns die Eisenbahn wieder auf. Nachmittags 3 Uhr waren wir in Berlin, am Morgen drauf in Breslau.

Am nächsten Knotenpunkt wollte man mein Gepäck in den Zug nach Wien einladen. Ich mußte die ganze Energie meiner Gebärden entfalten. Mit dem Stock schlug ich auf die Koffer und scarie ununterrocen. „Nach Mislowitz, nach Krakau!“ Nichts verolüft die Deutschen mehr, als wenn man nach französischer Art Krakau schlägt. Das ist etwas Ungewohntes, Bazariscas für sie, daß sie auffahren, als wenn „Feuer“ gescaria würde. All die friedsamens deutschen Gesichter waren auf einmal an den Wagafeastern. Mein privater Aufruhr lockte sogar einen höheren Beamten auf den Schauplatz. Er versicherte mir hoch und heilig, ein solches Verbrechen der Gepäck-Verletzung sei noch nie vorgekommen. Ich war zufrieden: die französische Ungeduld hatte einen Sieg über das deutsche Pilegma errungen!

An unsere Abonnenten

Bewahrt Euere Abonnementsquittungen der «Luxemburger Illustrierten» auf, denn wir beabsichtigen noch öfters Preisausschreiben zu veranstalten, und dann genügt es, wenn unsere Abonnenten uns die Postquittung des laufenden Quartals mit ihrer Antwort einsenden. Auf diese Weise brauchen sie die Gutscheine aus der «Luxemburger Illustrierten» nicht mehr herauszuschneiden und können am Ende des Jahres dem Buchbinder lauter saubere Exemplare übergeben.

Abonnieren auf die «Luxemburger Illustrierte». (Preis für das dritte Quartal 1928 nur 11 Frs.)

Stoffe, die „schiessen“.

Farbenpracht und Fimmelslicht.

Die liebe Sonne rötet die Wangen, verleiht den Blumen Farbenpracht — und bleicht die Blusen, die Röcke, den Ueberzieher, die Fosen. Sie richtet aber noch allerlei sonstiges Unheil an. La hängt z. B. an der Wand ein schönes Oelgemälde. Zum Geburtstag bekommen wir ein noch schöneres, aber etwas kleineres geschenkt. La soll nun den bevorzugten Platz des früheren bekommen. Aber — o Schrecken! Sobald wir das alte Bild abnehmen, so merken wir, daß die Tapete darunter noch dunkelrot ist, während sie überall sonst eine erheblich blässere Färbung zeigt. Mit dem Umhängen der Bilder ist es also nichts! Wo wir auch suchen, die gleiche Erscheinung: alle bedeckten Stellen der Tapete sind dunkel geblieben. Die unbedeckten sind geschossen. Schlagen wir den Kragen unseres Rockes in die Höhe, so ist es ebenso. Was bedeckt war, behielt die ursprüngliche Farbe. Was belichtet wurde, ist heller. Die Zuggardine hat Längsstreifen: in den Falten die kräftige alte Farbe. An allen übrigen Stellen eine unschöne Blässe.

Das ist nun einmal so: Die Sonne zieht manche Farben aus. Der geschossene Stoff sieht nicht nur unschön aus. Er läßt sich auch schwer wiederverwenden. Kleider daraus lassen sich oft nicht mehr abändern, da das, was in den Nähten sitzt, dunkler ist. Ein neu eingesetztes Stück sticht ab.

La gibt es nun ein einfaches Verfahren, um mit ziemlicher Sicherheit zu erkennen, wie sich der Stoff beim Tragen und unter dem Einfluß des Lichtes verhalten wird. Man nimmt ein Stückchen davon und umhüllt die eine Hälfte dicht mit schwarzem Papier, das man, damit es sich nicht verrückt, noch mit einigen Nadeln anstecken kann. Das Papier schützt die von ihm bedeckte Hälfte vor dem Licht. Jetzt ist weiter nichts nötig, als den Stoff in die Sonne zu legen. Das Verblässen der Farbe wird nämlich von den ultravioletten Strahlen bewirkt, die vom Sonnenlicht enthalten sind. Die Glasfenster halten einen Teil dieser ultravioletten Strahlen zurück. Deshalb geht der Versuch hinter dem Fenster zu langsam vor sich. Wir legen den Stoff also vor das Fenster, wo er unmittelbar von der Sonne getroffen wird. Vielleicht können wir, falls er nicht lichtecht ist, schon nach 24 Stunden eine Veränderung feststellen. Vergleichen wir den Teil, der frei dem Lichte ausgesetzt war, mit dem von Pa-

pier bedeckten, so erkennen wir sofort, ob ein Schießen eingetreten ist. Je länger es dauert, bis sich hier Unterschiede zeigen, desto lichtechter ist der Stoff.

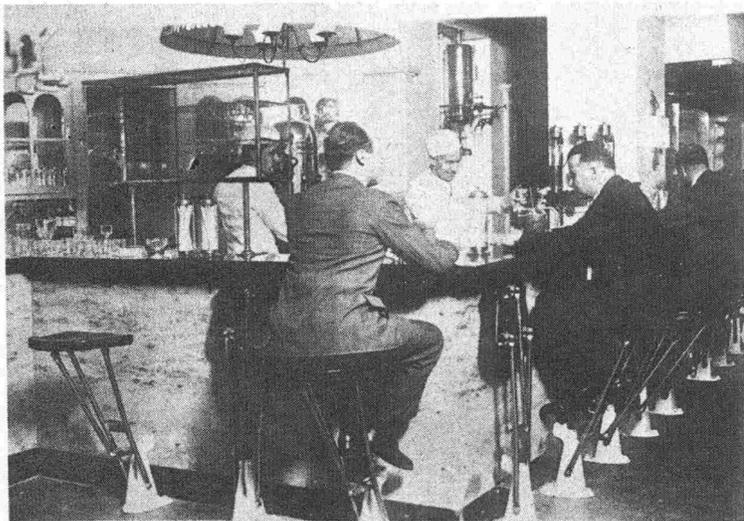
In gleicher Weise lassen sich auch Tapeten auf Lichtechtheit prüfen. Zwischen ihnen und den für Kleidung verwendeten Stoffen ist jedoch ein Unterschied. Sie sind niemals in dem Maße der Belichtung ausgesetzt wie die Kleidung, sind doch unsere Fenster während des größten Teils des Jahres geschlossen. Ihr Glas hält einen Teil der ultravioletten Strahlen ab. Dadurch sind sie mehr geschützt. Es kommt aber noch ein weiterer Umstand hinzu. Wir regnen so manchmal ein. Unsere Kleider werden naß, La gibt es nun Farben, die zwar dem Licht allein ziemlich gut widerstehen, die aber Feuchtigkeit und Belichtung schlecht vertragen. Beide zusammen üben ja eine starke bleichende Wirkung aus. Larum wird die auf dem Rasen gebleichte Wäsche ganz besonders schön weiß.

Deshalb ist es nötig, daß wir unsere Prüfung auch auf das Zusammenwirken von Nässe und Licht ausdehnen. Wir verfahren dabei in der Weise, daß wir jetzt ein Stück weißes Fließpapier auf das Fensterbrett legen. Außerdem können wir durch den Stoff noch einige weiße Wollfäden hindurchziehen. Dann feuchten wir ihn an und legen ihn in die Sonne, wobei wir ihn durch ständiges Weiterbefeuchten stets gut feucht halten. Macht uns das zuviel Mühe, so lassen wir das Fließpapier weg, durchziehen den Stoff nur mit den weißen Wollfäden und hängen ihn so auf, daß er mit dem unteren Rand in ein Schälchen mit Wasser taucht. Er saugt sich voll und hält sich so selbst feucht. Die eine Hälfte wird vorher in schwarzes Papier eingeschlagen.

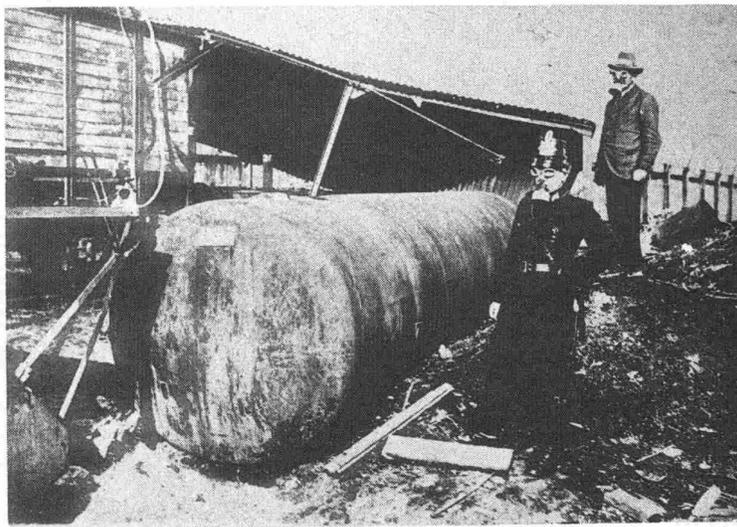
Auch hier erkennen wir nach einiger Zeit, was wir zu erwarten haben. Welchem Zweck dienen aber das Fließpapier und die Wollfäden?

Wir haben bisher auf Lichtechtheit geprüft. Es gibt aber auch eine Farbechtheit. Ein Stoff ist dann farbecht, wenn er durch Wasser nicht ausgesogen wird. Färbt der befeuchtete Stoff auf das Fließpapier ab, so erkennen wir, daß die Farbe der Nässe nicht standhält, daß er nicht farbecht war. Ziehen wir nach unserm Versuch die Wollfäden wieder heraus, so müssen sie bei einem farbechten Stoff auch bei vorhergegangenen Pressen und Reiben wieder vollkommen weiß sein. Haben sie sich gefärbt, so war der Stoff nicht farbecht.

Ebenso wie auf Farbechtheit kann man auch



Un Bar américain à Berlin. — Curieux fauteuils à ressort dans un bar américain de Berlin.



A propos de la Catastrophe due à l'explosion d'un réservoir de gaz Phosgène à Hambourg. Le réservoir qui a explosé est gardé par un schupo protégé d'un masque spécial